

Gedicht

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1983)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedicht

Sinkende Nachfrage im Hotelgewerbe

Für Ulrike und Brigitte

Wenn die Eltern uns besuchen
schlafen sie lieber im Hotel.

Wir meinen einfach -
Wir finden nämlich -
Und man kommt sich auch im Bad nicht so in die Quere.
Wir sind halt ein bisschen altmodisch, vielleicht.
Wir sind nicht mehr die Jüngsten.
Brauchen unsere Ruhe.
Möchten ja nicht stören.
Bei Otto und Erika ist das doch ganz was anderes.
Wir meinen das ja nicht persönlich. Nur so, eben.
Es ist besser so.

100 Mark für ein Doppelzimmer
kostet die Phantasie.
Macht 300 für die Weihnachtstage.
So reich sind die Eltern nicht.
Helfen wir ihnen!

Es gibt eine lesbische Bescherung
nach der anderen.
Das eine Elternpaar reist ab.
Das andere zieht zu uns
bis Neujahr.
Prost!

Judith Offenbach



Geschichte

Die Button-Lesbe
und ihre zwei jungfräulichen Tanten

In der Stadt der Mäuse, die mit lauter Mauslöchern und irrigen Wegen durchzogen, lebten zwei ältere Mäusejungfern seit 25 Jahren in trauter Eintracht zusammen. Sie waren arm aber angesehen, und wurden von einem kleinen Kreis als Autoritäten auf dem Gebiete der schönen Kultur geachtet. Eines Freitags - ja doch, sie erinnern sich genau, es war ein Freitag - kam eine Nichte zu Besuch und blieb auch zum abendlichen Mahl. Sie war nicht geschminkt - was vortrefflich war - sie hatte studiert - sie schworen auf Bildung - aber sie trug unzählige Buttons mit ganz seltsamen Aufschriften: 'Schwulenbefreiung ist unsere Befreiung' oder 'Lesben wacht auf'. Gottlob, die Jungfern konnten ohne Brille nicht lesen. So geschah denn - zumindest bis nach dem Abendessen - nichts Unziemliches - und vielleicht nicht mal danach. Da aber fragte die eine, als kleines Vorspiel zu einem Gespräch: "Wozu trägst du denn die vielen Buttons, meine Liebe?" "Um gegen die Diskriminierung der Frauen zu protestieren, die Frauen lieben." "Oh," sagte die Jungfer, "wir lieben uns doch schon seit 25 Jahren." "Das schon," meinte die Nichte, "aber schläft ihr auch miteinander?" "Wir schlafen seit 25 Jahren zusammen." "Aber ja doch, aber ich will wissen, ob ihr Frauen liebt." "Selbstverständlich, mit dem eigenen Geschlecht ist es viel lauschiger, nicht wahr, meine Liebe?" Die Nichte war sprachlos. Sie nahm ihre Buttons und bot sie den zwei Jungfern an: "Euch stehen sie besser an." Die Jungfern aber lehnten ab, und auf seltsame Weise fühlte sie sich wohl, als sie den beiden alles Gute wünschte und - "Gute Nacht".

Aus: Suniti Namjoshi, Feminist Fables, Sheba Feminist Publishers. Uebersetzung: Tina Kobold